

Hochheimer Stadtanzeiger

Flower

Amfliches Organ

d. Stadt Hochheim

Ercheint: Dienstags und Freitags (mit illustrierter Beilage). Druck und Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Hirschberg, beim Telefon 34, Geschäftsstelle in Hochheim: Rosenheimerstr. 25, Telefon 57.

Anzeigen: kosten die 6-gespaltene Zeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pf., Reklamen die 6-gespaltene Zeile 30 Pf., Bezugspr. monatlich 1 RM. u. 10 Pf., Bringerl. Postfachkonto 168 67 Frankfurt a. M.

Nummer 19

Freitag, den 2. Mai 1924.

Jahrgang 1924.

Tages-Überblick.

* Außenminister Dr. Stresemann sprach in Magdeburg in einer Versammlung der Deutschen Volkspartei vor etwa 5000 Zuhörern im Kristallpalast. Eine Parallelversammlung mußte abgehalten werden, wo der Außenminister aber nicht mehr sprechen konnte.

* Nach den statistischen Aufzeichnungen über die Zahl der Erwerbslosen im unbesetzten Deutschland ist die Erwerbslosenziffer in der Zeit vom 1. bis 15. April von rund 703 000 auf 476 000 zurückgegangen.

* Laut „AB“ hat die neue Rede des Reichskanzlers Marx in Köln in Paris einen ausgezeichneten Eindruck gemacht. Sie könne als ein weiterer sehr bedeutender Schritt zur Entspannung der allgemeinen Lage betrachtet werden.

* Wie die Bayerische Volkspartei-Korrespondenz zur Frage der Regierungsbildung in Bayern mitteilt, ist an ein Zusammengehen der Bayerischen Volkspartei mit dem bayerischen Land und den Deutschen Nationalen nicht zu denken. Es besteht lediglich die Möglichkeit, daß die Bayerische Volkspartei allein die Regierungsbildung übernimmt.

* Die Presse meldung, daß General Ludendorff, der Spitzenkandidat der Deutschvölkischen Freiheitspartei, sofort nach seiner Wahl auf sein Reichstagsmandat verzichtet werde, wird von der Deutschvölkischen Freiheitspartei entschieden dementiert.

* Die „Zeit“ erzählt, daß die „Deutsche Allgem. Zeitung“ nimmere die Interessen der Nationalliberalen Vereinigung vertritt.

* „Daily Telegraph“ erzählt, daß General Sir Alexander Coates, Oberbefehlshaber der britischen Expedition, in Bälde nach England zurückkehren werde. An seine Stelle tritt Generalleutnant Sir John du Cane.

* Wie polnische Blätter melden, reißt der Vorstand der gemischten Oberschlesienkommission und Vorkommnisse der polnischen Regierung demnächst nach Polen und von dort nach Danzig.

* Der deutsche Geschäftsträger in Athen hat dem Minister des Auswärtigen mitgeteilt, daß Deutschland die griechische Republik offiziell anerkenne.

* Die Erste holländische Kammer hat beschlossen, die Gehälter aller hohen Staatsbeamten herabzusetzen. Auch die Königin Wilhelmine hat freiwillig auf einen Teil ihrer Zivilliste verzichtet.

* Der „Matin“ teilt mit, daß die Alliierten im Organisationskomitee für die Reichseisenbahnen durch die Eisenbahnfachverständigen Ledere und Sir William Whitworth vertreten sein werden.

* Bei der Zusammenkunft der belgischen Minister mit Poincaré ist, wie Ministerpräsident Thémis einer „Matin“-Meldung gegenüber berichtet, nichts über die Sicherheitsfrage gesprochen worden.

* Die Zusammenkunft Mussolinis mit den belgischen Ministern Thémis und Pymans wird am 16. Mai in Brüssel stattfinden.

* In parlamentarischen Kreisen London verlautet, Poincaré habe der englischen Regierung mitteilen lassen, er sei nicht in der Lage, vor den Wahlen zur französischen Kammer eine Zusammenkunft mit MacDonald zu veranlassen.

* Das Pariser „Journal“ berichtet, die endgültige Festlegung des Dawesplanes, zu der die Reparationskommission jetzt von sämtlichen Alliierten aufgefordert sei, habe begonnen.

* Der englische Delegiert bei der Reparationskommission Sir John Bradbury ist zur Berichterstattung in London eingetroffen.

* Durch die Stellungnahme des Präsidenten Coolidge in der Einwanderungsfrage wird eine Entspannung der japanisch-amerikanischen Differenzen erwartet.

Der Wahlanruf der Reichsregierung.

Im letzten Stadium des Wahlkampfes ist die Reichsregierung offiziell auf den Plan getreten, indem sie durch Veröffentlichung ihres Wahlanrufs das deutsche Volk an den Ernst der bevorstehenden Entscheidungen erinnert. In ihrem Appell warnt die Regierung vor politischen Experimenten. Jedes Abweichen von dem einmal beschrittenen Wege der Ordnung und der Vernunft werde das Ende des Reiches und das Verderben des Volkes sein. Die Gegner der Regierungspolitik zeigten keinen anderen Ausweg aus den vorhandenen Schwierigkeiten. Wenn ihnen die Möglichkeit geboten würde, ihre Worte wahr zu machen, so könnte nur die Folge eintreten: Bedauerliche Unterwerfung mit Ein-

nahme neuer schwerer Demütigungen oder der Krieg gegen die ganze Welt. Zum Schluss heißt es in dem Appell: Gebt nicht den Feinden eure Stimme, die unter den 23 verschiedenen Parteien auch die größten Versprechungen machen und euch in der Stunde der Gefahr im Stich lassen!

In den politischen Kreisen verlautet, daß der Appell des Reichskabinetts ohne vorherige Kabinettsbeschlüsse mit den gegenwärtigen Regierungsparteien erfolgt ist, und daß die verantwortlichen Männer in der Reichsregierung auf eigene Initiative hin den Appell an das Volk gerichtet haben. Es handelt sich also um eine Wahlparole der Reichsregierung, deren Zweck es ist, für die gegenwärtige Regierungspolitik einzutreten und die Fortsetzung des gegenwärtigen außenpolitischen Kurses zu verlangen. Die deutschnationalen Blätter erörtern in dem Appell des Kabinetts einen Mißbrauch der Stellung der Reichsregierung. Es sei ohne Zweifel, daß die Männer der Reichsregierung in erster Linie gegen die Deutschnationalen Partei Stimmung machen wollten, deren Wahlsieg sie zu fürchten hätten. Weiter wird von deutschnationaler Seite erklärt, es sei eine Verdrehung der Tatsachen, wenn man das Volk glauben machen wollte, die Deutschnationalen beabsichtigten eine Politik des offenen Konflikts mit den gegenwärtigen Mächten einzuschlagen. Demgegenüber wird von deutschvölkischer Seite erklärt, daß das Reichskabinetts die Pflicht habe, die Bevölkerung vor unüberlegten Schritten am 4. Mai zu warnen. Die Männer, die gegenwärtig an verantwortlicher Regierungssitze stehen, wählten aus unmittelbarer Kenntnis der Dinge, wie schwer die Gefahr eines für die Regierungsparteien ungünstigen Wahlausganges sei. Die Opposition von rechts und links habe dadurch eine günstige Stellung im Wahlkampf gewonnen, daß sie während der ganzen Zeit der schwersten Erschütterungen keine Verantwortung für die Regierungshandlungen zu tragen hatte. Alle die schweren Schicksalsschläge, die das deutsche Volk getroffen haben, würden jetzt denjenigen Kreisen zur Last gelegt, die durch ihre Beteiligung an der Regierung alles ausbeuteten hatten, um das Schlimmste zu verhindern.

Die Zentrumspartei nimmt gegenüber den Deutschnationalen eine noch schärfere Haltung ein und ist der Auffassung, daß der Wahlanruf der Regierung noch viel zu milde gefaßt sei. Die Schwierigkeiten innen- und außenpolitischer Natur seien bei weitem nicht so groß, wenn die Deutschnationalen den Reichsregierungen nicht immer und immer wieder durch ihre heftige Opposition jede sachliche Arbeit unmöglich gemacht hätten. An den ungünstigen Verhältnissen trügen namentlich diejenigen die Schuld, die dem Staat in seiner schwersten Zeit die Mitarbeit verweigert hätten.

In dieser Stellungnahme der beteiligten politischen Parteien kommt jedenfalls zum Ausdruck, daß das Wesen der Dinge im gegenwärtigen Augenblick nur unter dem Gesichtspunkt der bevorstehenden Wahlen beurteilt wird. Das Schicksal des deutschen Volkes hängt nicht so stark von irgend einer einzelnen Partei ab, als daß man glauben könnte, ihr Sieg oder ihre Niederlage sei ein Schicksalsschlag für Deutschland. Aus diesen Erwägungen heraus wird auch nachdrücklich von der Regierungseite erklärt, daß nicht beabsichtigt gewesen sei, in dem Wahlanruf eine bestimmte Partei zu treffen. Die Regierung habe lediglich vor den Gefahren einer Veränderung des gegenwärtigen politischen Kurses warnen wollen.

Der Sachverständigen-Bericht.

Die außenpolitische Entspannung.

qu. Berlin. Die Entwicklung der außenpolitischen Lage wird jetzt von den maßgebenden Kreisen des Berliner Auswärtigen Amtes sehr optimistisch beurteilt. Der außenpolitische Mitarbeiter einer gut unterrichteten Berliner Korrespondenz erzählt hierzu folgende Einzelheiten: In den Berliner Regierungskreisen verfolgt man mit großem Interesse den Verlauf der belgischen Vermittlung zwischen dem englischen und französischen Standpunkt in der Reparationsfrage. Auf Grund der aus Paris vorliegenden Meldungen über die Unterhandlungen der belgischen Minister mit Poincaré sieht man hier die Befähigung dafür, daß die Durchführbarkeit der Sachverständigen-Vorschläge mit Zustimmung aller beteiligten Regierungen gesichert ist. Insbesondere weisen die Berliner Regierungskreise auf die Tatsache hin, daß zwischen den alliierten Regierungen über die Wiederherstellung der deutschen Verwaltung- und Wirtschaftsfreiheit in den besetzten Gebieten kaum irgend welche sachlichen Meinungsverschiedenheiten bestehen. Am Vorabend der deutschen Wahlen befindet man sich deutschseits in einer günstigen außenpolitischen Atmosphäre, wie sie kaum seit Beendigung des

Krieges bestanden habe. Der Weg der Verständigung in der Reparationsfrage sei nunmehr von seinen größten Hindernissen befreit. Keine der beteiligten Regierungen habe ein Interesse daran, den Zustand der dauernden Konflikte und Reibungen wieder herbeizuführen.

Die amerikanische Beteiligung.

Paris. Nach dem „New York Herald“ wird es als unwahrscheinlich betrachtet, daß zu dem vorläufigen Organisationsausschuß, der im Dawesplan vorgesehen ist, Amerikaner gestellt würden. Dagegen ist eine amerikanische Beteiligung an dem Konvertierungsausschuß nahezu sicher, und auch der endgültigen Organisation der Deutschen Eisenbahngesellschaft, der Treuhändergesellschaft für Industrieobligationen und dem Direktorium der neuen Notenbank würden amerikanische Mitglieder angehören. Da die amerikanischen Sachverständigen sämtlich nach Amerika zurückgekehrt seien, nahm man an, daß in den Organisationsausschuß für die Notenbank entweder ein englischer oder ein französischer Finanzsachverständiger gewählt werde. Als offizielle amerikanische Mitarbeiter bei der Organisation der Notenbank nannte das „Wall Street Journal“ neuerdings den früheren Leiter des früheren Federal Reserve Boards, Harding.

Morgan verlangt Garantien.

Paris. Ueber die Verhandlungen Morgans in London und Paris verlautet in Paris in unterrichteten politischen Kreisen, daß Morgan Gewissheit über die Fide zu erlangen versucht habe, die das Sachverständigengutachten insofern aufweise, als es für die 800-Millionen-Anleihe keinen Zinsdienst und keinen einheitlichen Tilgungsplan enthalte, während bei den späteren Anleihen die Modalitäten angegeben wären. Morgan habe ferner gegenüber Barthou und Bradbury betont, daß Amerika den Zins und die Formen der Rückzahlung seines Anleiheanteils garantiert wissen wolle. Damit würde aber die Frage der interalliierten Schulden wieder in Erörterung gezogen.

Kommende Gerichtsverhandlungen.

Berlin. Der Attentatsplan Lormanns gegen den Chef der Heeresleitung wird voraussichtlich in diesem Monat die Gerichte beschäftigen, wobei es noch immer nicht feststeht, ob das Hauptverfahren vor dem Landgericht 1 in Berlin oder vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik in Leipzig durchgeführt werden wird. Angeklagt sind der Ingenieur Lormann und der Augsburger Fabrikant Dr. Gumbel.

Für den Prozeß gegen den Attentäter auf Maximilian Harden, Oberleutnant a. D. Antermann, ist jetzt, nachdem der erste Verhandlungstermin verlagert worden mußte, weil sich Harden zurzeit im Auslande aufhält, neuer Termin auf den 2. Juni anberaumt worden.

Wie eine Berliner Korrespondenz meldet, dürfte voraussichtlich mit dem Prozeß gegen die Organisation „Central“ vor dem Staatsgerichtshof nach dem Verfahren wegen der im Jahre 1922 erfolgten rechtsradikalen Sprengstoff-Attentate in Hamburg verbunden werden.

General v. Seckts Reise nach München.

Berlin. Die Münchener Reise des Chefs der Heeresleitung, General von Seckt, trägt nach Auffassung der unterrichteten Kreise hochpolitischen Charakter. Wie wir hören, will der Chef der Heeresleitung durch seinen Besuch bei den bayerischen Reichswehrstellen die Folgen der unter dem General von Lossow eingetretenen Konflikte beseitigen. Die bayerischen Reichswehrruppen werden nunmehr von der Verpflichtung durch die bayerische Landesregierung befreit und sollen wieder an den einzig verbindenden Eid gegenüber dem Reich festgehalten werden. Im übrigen bezweckt die Dienstreise des Generals von Seckt außer den üblichen Inspektionen vor allem eine Besprechung mit dem jetzigen Landeskommandanten der bayerischen Reichswehr, General von Kresslein, über die notwendige Neuorganisation innerhalb der bayerischen Reichswehr. General von Seckt will sich persönlich davon überzeugen, wie weit die Ereignisse des letzten November noch nachwirken, und ob noch in größerem Ausmaß neue Befehle von Stellen oder Befehlshabern von Offizieren notwendig sind.

General von Lossow.

Berlin. Die Meldung über die angebliche Einstellung des Generals von Lossow in die türkische Armee hat im Reichswehrministerium großes Aufsehen hervorgerufen. Wie wir erfahren, hat die Heeresleitung sofort Erkundigungen einzuholen, ob es auf Rich-

Wachern angeschlossen, abgesehen von vereinzelten vorkommt. Die Geschlossenheit der Fronten ist nicht vernichtet, durch den Befehl der Institution des Geschlossenen, die Pflichten der Fronten. Die durch die Konzentration des Bevölkerung Deutschlands einen gewissen Grad der allgemeinen Befriedigung an der allgemeinen Befriedigung.

für Deutschland von Millionen geschätzt. nach großen Kriegen die Verhältnis zur Zahl der Bevölkerung durch den Weltkrieg von und Dr. Rucht, beide mit, haben umfangreiche Niederstellung. In Preußen waren geboren: 1915: 106 1918: 107 000 — 1920: 107 000 für die übrigen Teile 00 Währungsgebieten fast 8 in Bayern 107 000, für 105 000 und in Baden 105 000.

wischen Kriege und Vermehrung die Statistik erwiesen. Menschlichkeit noch nicht rein psychologisch in

übernimmt auf dem Wege auf dem offenen Meere, der

hüfiger. Unsere Seeflieger befanden. Bei Wind und Wetter vor bedinglichen Schiffen, deren Rettung zu ermöglichen über den baltischen Front, welche sich um die Linderung und der Not des Mittelstandes vollendete. Hierfür ihr 50. Lebensjahr. edler Frauenart allgemein

„Deutschland“. Das neue, seine Jungferntreue nach den Anhalt von 21 000 D.-M., 1500 Passagiere befördern und die unterstufen und allen eckentlichen Einrichtungen versehen.

Allerlei.

monare in früherer Zeit. Das über den Jahrhundert der Geist offenbar besser zu werden als in der Gegenwart, zeigt als ein Ausblick aus dem Jahre 1918. Die unter Kaiserin Maximilian Vergütungen nachweist. erhalten: Dr. Thomas Hildebrand, Welter in Augsburg, in Beschreibung der dater, Historiker, Matthias Wiltner, für sein „Historienmacher“ demselben und der Maler Petrus Gaudel der Vergütung seiner Borat 500 Gulden, und zwar allen 1918.

Ein Arzt wird den Nachts wachhütigen Unwohlseins zu einem gerufen. Derselbe empfahl mit den Worten: „Dah Sie mal atmen, Herr Doktor, ich bin schon hoch an.“

auch, meine Gnadige, auf den Nachts gehen?“

Infonie, du hast noch Trauer auf den Nachts gehen?“

in der Nacht ganz schwarz.“

Wichtiges.

ren auf düstigem Boden ist e, um selbst die für solch lebensfähig zu erhalten.

ausen schnell an und bekommen in besten mit einer Mischung es ferpukstein, und zwar schnell in das Gemisch und teilt

chen Personen leicht Schnupfe hervor. Dies ist zu vermeiden, aber kräftig gerieben werden drei Minuten nicht überschreite

inogramm. Fäustler nach ist die, das auch Zeichen mit, e Stellung bei bekannt. Dusselmann, Strauß, Julius Gold.

ia folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer: Des Demonymus: Ramm, Dr. Diderats: Hirschinger, Dr. Logograph: Gruppe, Tarr

e Rechte vorbehalten.

Schreibung von Frau Pfeiffer und herausgegeben von Pfeiffer in Stuttgart.

Angenommen, daß General von Löffow in den inneren Dienst getreten ist. Jedenfalls werde die Generalleitung unter seinen Umständen billigen, wenn General von Löffow ohne Genehmigung der militärischen Stelle im ausländischen Dienst eingetreten sein sollte. Im übrigen verweist man darauf, daß es durchaus den militärischen Gepflogenheiten widerspricht, ohne ausdrückliche Zustimmung der vorgesetzten Dienststelle eine ausländische Mission anzunehmen.

Dr. Helfferichs Einäscherung.

Die Trauerfeier in Mannheim.

Mannheim. Zu einer stimmungsvollen Trauerfeier hatte sich am Mittwoch nachmittag vor dem Krematorium in Mannheim eine große Trauergemeinde aus dem ganzen Deutschen Reich an den Särgen Dr. Karl Helfferichs und seiner Mutter zusammengesammelt. Inmitten von Narzissen und Arabis und vielen Kränzen, meist in den schwarz-weiß-roten Farben, waren auf der Freitreppe des Krematoriums die beiden Särge aufgestellt, zu deren Seiten die Chorglieder der badischen Hochschulen mit ihren Fahnen sowie sonstige Abordnungen Anstellung genommen hatten. Unter den Kränzen befanden sich u. a. auch solche des ehemaligen deutschen Kaisers und Kronprinzen sowie verschiedene Kränze aus dem Ausland. Im Trauergefolge bemerkte man u. a. Reichsfinanzminister Dr. Lütke, Reichstagsmitglied mit dem Vizepräsidenten des Reichstags Dietrich, Abgeordnete des badischen Landtags, den ehemaligen Reichskanzler Luno, den Wehrkreiskommandeur General Reinhardt, Vertreter der Deutschen Bank sowie sonstige prominente Persönlichkeiten in großer Zahl. Nach einem durch den Bläserchor des Nationaltheater-Orchesters vorgetragenen Choral würdigte Konfessionsrat Fischer (Berlin) die Verstorbenen als einen deutschen Mann und eine deutsche Frau, durch deren Tod nicht nur die Familie, sondern das ganze deutsche Volk einen großen Verlust erlitten hätte. Als Vertreter der deutschen Reichsregierung feierte Reichsfinanzminister Dr. Lütke Helfferich als wertvollen Mitarbeiter der Reichsregierung, als einen Mann des Volks und der Tat, als einen Führer und als einen Deutschen, der in den harten Zeiten, die wir durchleben, ein Vorbild jedes Deutschen war. Der Vizepräsident des Reichstages, Dietrich, überbrachte den letzten Gruß und dankte dem Reichstages für Helfferichs unermüdete Arbeit. Nach feierlichem Brand legt der Reichstages, so führte er aus, am Sarge des heimgegangenen Mitgliebes einen Kranz nieder mit der einfachen Aufschrift: Der Deutsche Reichstages. Aber diesem Kranz möchte ich im Namen der überwiegenden Volkskräfte die Bedeutung auf den Weg geben: Das Vaterland in Dankbarkeit seinem bis zum Tode treuen Sohn! — Für die bayerische Regierung und die pfälzische Kreisregierung sowie die ganze pfälzische Bevölkerung sprach Regierungspräsident der Pfalz, Matthes. Wir Bayern und wir Pfälzer sind stolz auf den großen Sohn, den uns die hier vor uns liegende Mutter geboren. Sind stolz auf diesen Mann der Tat. Wir sind stolz darauf, daß eine seiner letzten Taten der Pfalz galt. Wenn er noch einmal seine Augen aufstun könnte, so würde er wohl seine Arbeitskraft der Befreiung seiner Heimat widmen und arbeiten am Wiederaufbau des großen Vaterlandes, auf daß es zu neuer Blüte komme.

Im Namen der Stadtverwaltung und Heimatstadt Neustadt a. d. S. überbrachte Bürgermeister Forthuber die letzten Grüße. Er versicherte in warmen Worten die Anhänglichkeit seiner Vaterstadt an die Verstorbenen und versprach Schutz und Frieden ihrer Ruhe in heimatischer Erde. Für die deutsche Wirtschaft und besonders die hohen Fähigkeiten Helfferichs auf wirtschaftlichem Gebiet und dankte dem Freund und Mitarbeiter in der Deutschen Bank, mit deren Geschichte er eng verbunden ist. Justizrat Adrich-Brandenburg legte im Namen der Deutschen Volkspartei der Pfalz als der pfälzischen Schwesterpartei einen Kranz in den schwarz-weiß-roten Farben mit Worten ehrenden Gedankens nieder. Er war, so sagte er, ein großes Vorbild aller Pfälzer und aller deutschen Männer, als ein

Mann der Wissenschaft, des deutschen Willens und der Wahrheit. Er schloß mit der Bitte: Herr, mach uns frei. Weiterhin sprachen und legten Kränze nieder die Angestellten und Arbeiter der Firma Helfferichs in Mannheim, die deutschnationalen Parteiorganisationen Baden, Mannheims, Seibelsbergs und des Saargebietes, der Reichslandbund, die Bismarckjugend der Deutschnationalen Volkspartei des Deutschen Reiches. Nachdem noch der ehemalige Kriegsminister Wilt v. Hohenborn, der Vorsitzende des Landesverbandes Hessens der Deutschnationalen Volkspartei den großen Toten gesehnet hatte, sprach zum Schluß im Namen der Deutschnationalen Volkspartei des Reiches Waltraff. Darauf wurden die Särge in das Krematorium getragen und nach dem Segen dem Feuer übergeben. Die Asche der Verstorbenen wird nach Neustadt überführt.

Zur Geschichte der Stadt Hochheim a. M.

Weitere Denkwürdigkeiten aus der Schulchronik. (Fortsetzung.)

—r. Im Jahre 1818, den 28. Juni, zog ein schweres Hagelwetter über die Gemarkung, welches an den Feldfrüchten und in den Weinbergen großen Schaden anrichtete. Der Teil der Gemarkung, welcher nach Flörsheim zu liegt, sowie die Flörsheimer Gemarkung und ein Teil der Eddersheimer wurden von dem Unwetter so hart mitgenommen, daß alle Hoffnungen auf eine Ernte und Weinlese vernichtet wurden.

Das Jahr 1822 wird als ein gutes Weinjahr vermerkt. Die Qualität war eine vorzügliche, jedoch im Herbst die Ohm der gewöhnlichen Sorte mit 60, 70 bis 72 Gulden bezahlt wurde. Weil aber dieser Preis den meisten Käufern zu hoch war, wurde nur wenig Wein abgesetzt.

Doch so günstig in diesem Jahre die Witterung für das Gedeihen eines edlen Rebenstammes war, so ungünstig war sie für das Wachstum der Feldfrüchte und des Viehfutters, wie überhaupt alle guten Weinjahre in der Regel schlechte Futterjahre zu sein pflegen. So trat eine Teuerung der Brotsucht ein, und an Futtergewächsen herrschte ein so großer Mangel, daß der größte Teil des Viehbestandes zu Spottpreisen abgekauft werden mußte. Diejenigen Tierhalter, welche glaubten, ihr Vieh durchbringen zu können, denen ging es in dem nachfolgenden harten und langen Winter durch Hunger und Elend zugrunde.

Auch das Jahr 1825 wird als ein gutes Weinjahr geschildert. Hinsichtlich seiner Qualität stellte man den 1825er zwischen den 1819er und 1822er. Auch diesesmal klagt der Chronist, daß sich keine Käufer einfanden. Von den 300 Stück, welche in diesem Jahre gewachsen waren, wurden nur etwa 50 Stück zu dem äußerst niedrigen Preise von 22 bis 33 Gulden pro Ohm verkauft. Alle übrigen 1825er Weine lagerten noch zu Ende des Jahres, und mancher Gutsbesitzer würde sein Wachstum zu jedem Preise gerne losgeschlagen haben, wenn sich nur Käufer gefunden hätten. Unter diesen Umständen sei es kein Wunder, daß der Geldmangel und die damit verbundene Armut von Jahr zu Jahr größer wurden.

Im Frühjahr des Jahres 1826 dauerte es sehr lange, bis sich warme Witterung einstellen wollte. In der Hälfte des Monats Mai stand der Weinstock noch vollständig schlafend da, so daß man keine Hoffnung auf einen guten Herbst hegen konnte. Aber in der letzten Hälfte des Monats Mai änderte sich plötzlich der Witterungscharakter. Es trat eine Hitze ein, wie im Juli mit schweren Gewittern. Die Blüte der Trauben stellte sich bald ein, und bei der günstigen Witterung hatten in einem Zeitraum von 12 Tagen alle Reben in der ganzen Gemarkung verblüht. Die ältesten Leute hätten sich nicht eines so schnellen Verlaufes der Traubenblüte zu erinnern gewußt.

Der Winter des Jahres 1827 brachte im Februar eine solche Schneemasse, wie man noch nicht erlebt hatte. Schneidende Ostwinde und Stürme erhöhten die strenge

Kälte und türmten den Schnee zu hohen Schneewällen auf, während andere Flächen vom Schnee entblößt wurden. Besonders traf dieses letztere die Weinberge unter Gemarkung, noch mehr aber die des Rheingaus und der Pfalz. Dadurch erfroren die Weinstöcke, so daß sie vom Schnee entblößt waren, vollständig. Im Herbst gab es wohl einen guten Wein, aber die Quantität war sehr gering und betrug nur ein Viertel, ja in manchen Orten des Rheingaus nur ein Zehntel des gewöhnlichen Jahres. Die Weinbergbesitzer glätten die erfrorenen Wingerle ausbauen zu müssen. Die Stöcke schlugen am Boden wieder kräftig aus, so man im Herbst hätte glauben können, es seien la vierjährige kräftige Weinberge. Den gleichen Frostberichtet die Chronik auch vom Winter des Jahres 1830.

Im Jahre 1838 wurde der neue Friedhof am Flörsheimerweg in Gebrauch genommen. Bis dahin wurden die Verstorbenen auf dem Plage vor und hinter die Kirche beigesetzt. Das jetzt abgetragene Türmchen der Stadtmauer nach dem Main hin diente bis zum Jahre 1821 als Beinhaus. Da der Raum um Kirche bei der zunehmenden Bevölkerungsziffer als Bestattungstätte sich zu klein erwies, so mußte diese außerhalb des Ortsbereichs verlegt werden.

Aber der ersten Toten, welche auf dem jetzigen Friedhof am Flörsheimer Weg ihre Ruhestätte fanden, die Schulchronik unter dem Jahre 1838 folgenden Eintrag: Am 29. September ist einem Kinde aus der Wädelschule namens Marianne Schmidt, 8 1/2 Jahre alt, eine Bohne in die Luftröhre gekommen und am andern Tage darauf hat es den Erstickungstod gefunden. Die Leiche wurde der Ehefrau des Heinrich Diener, Margarete geborene de Lasse waren die beiden ersten Toten, welche auf dem neuen Gottesacker beigesetzt wurden. Das Kind starb am 3. Oktober 1838 morgens um 8 Uhr. Wie groß dürfte wohl die Zahl der mühen Erdenpilger sein, denen der neue Friedhof von 1838 bis heute, also in 86 Jahren, ein Ruhebett in seinem kühlen Schoo bereitet hat.

Kolales.

Hochheim am Main, den 2. Mai 1924.

r. Was die Stunde fordert. Nun ist er wieder erschienen — der wunderbare Monat Mai. — Er hat neu die Mutter Erde — Ist nun der Winter wohl vorbei? — Es öffnen sich die Blütenleiche — Sogar die Bäume schlagen aus — Im Walde läuten Maienglocken — Wer bliebe da wohl gern zu Haus? — Im Reich pulst auch reges Leben — Die Reichstagswahl steht vor der Tür — Mancher Redeschlacht ward schon geschlagen — Manchem Wider, vielem Für — Jetzt heißt es hin zu uns schreiten — Das Wahlrecht schließt die Pflichten auch ein — Den deutschen Mann muß man verachten — Der vorzüht „mild zur Wahl“ zu sein — Aus Frau und Töchter müssen wählen — So fordert es die neue Zeit — Da gilt kein Zögern mit dem Hinweis „Die Politik liegt uns so weit!“ — So ist der erste Maien Sonntag — Ein großer Tag für Volk und Land — Und die Entscheidung, die er bringt — Sie ist in unsre Hand — Es mögen drum die Wähler

Das Meteil der Hausfrau

laurel stets: Pfeffer & Diller
Kaffee-Essen ist doch der feinste
Zusatz. Der Kaffee wird mit ihm
am besten und trotzdem sparsam
man dabei, denn sie ist am aus-
gezeichneten. Ein Versuch wird
auch Sie überzeugen!

Silberpaket 30 Pl., Dose 40 Pl. in allen Geschäften

Die wilde Hummel.

Roman von Erich Friesen.

(Nachdruck verboten.)

Zu die wilde Hummel jedoch ganz damit einverstanden scheint, und auch Karl die Sache gleichmütig nimmt, so beruhigen sich auch die „Jungens“ bald und gehen wohlgenut in ihre Kneipe, um bei Rachen, Trinken und Spielen ganz zu vergessen, daß ein junger deutscher Student urplötzlich in ihre Kisteinsamkeit hereingeschnitten und ebenso plötzlich wieder davongeflogen war.

Sie sind zu sehr an allerhand Absonderliches im Leben gewöhnt, die braven Goldgräber. Wozu sich aufregen über etwas, das sie im Grunde genommen gar nichts angeht? ...

Zwischen Karl Heinz und der wilden Hummel wird Gerald's Name gar nicht mehr erwähnt. Und alles geht wieder seinen gewohnten Gang.

Nur daß Hummeln um einen Hauch ernstere erscheint.

Jener erste „Einblick ins Leben“, der ihr durch das Aufstehen des blonden jungen Studenten in ihrer Kisteinsamkeit und sein Liebeswerben zuteil wurde, ist nicht ohne jeden Einfluß auf ihr Gemüt geblieben. Und oft fragt sie sich in stiller Stunde, ob auch sie selbst wohl jemals dieses beklemmende Gefühl kennen lernen würde, so man „Liebe“ nennt? Ob auch sie durch die Liebe ebenso unglücklich werden würde, wie der arme

eine Waise. — Trost? Und ob oft die „Schreckliche“ überhaupt zum Heiraten gehört — zu diesem mystischen „Heiraten“, von dem sie sich gar keine Vorstellung machen kann?

Ein paar Wochen später tritt ein Ereignis in Häfelf-Goldfeld ein, das in weit höherem Maße geeignet ist, die Köpfe der „Jungens“ zu erregen.

Gegen Abend ist es. Bereits senkt Dämmerung sich herab auf die sahl erglänzende Karroo, auf die stille Cafe, auf die kleinen Blechhäuser von Häfelf-Goldfeld. Die Jungens sind gerade von ihrer Goldbuddelheimgekehr.

Einige wanderten sofort in ihre Kneipe; andere haben sich vor ihren Hütten ein Lagerfeuer angezündet, über dem sie sich ihr Abendessen zusammen brodeln.

Das Feuer vor Mutter Wilhelmens Hütte ist bereits am Berkohlen. Umweht der glühenden Asche hockt die gute Alte, den grauen Kopf auf die Brust gesenkt und düst. In einiger Entfernung die verschwommenen Umrisse schlafender Kinder.

Zu kommen zwei Reiter die staubige Straße dahergetrabt.

Anton, der „Philosoph“, der sich gerade vor seiner Hütte die Pfeife stopft, fragt sie nach ihrem Begehrt.

Der eine der beiden Reiter weist sich als ein Vollgast von Kapstadt aus, der andere, dem man es auf dem ersten Blick ansieht, daß er nicht gar oft ein Pferd bestiegt, als ein Dr. Mertens, Justizrat und Notar, aus Berlin.

„So, so! Und was wünschen Sie von uns?“ brummt Anton widerwillig.

„Ich wünsche einen gewissen Karl Heinz aus zu sprechen.“

Ein mißtrauischer Blick aus Antons scharfen Augen fliegt zu der kleinen forpulenten Gestalt hinüber, die hoch zu Ross eine unendlich komische Figur macht.

„Steigen Sie ab! Ich werde Sie zu ihm führen!“

Mit seinem Seufzer der Erleichterung gleitet der dicke Herr vom Pferd und wischt sich mit einem großen rotschönen Taschentuch den Schweiß von der Stirn.

„Uff! Verdammt die Hitze hier in eurem afrikanischen Glutofen! Bin patschnaß, durch und durch!“

Ein paar Minuten später findet in Karls kleiner Hütte nach der ersten Vorstellung unter vier Augen folgende inhaltschwere Unterhaltung statt:

„Sie sind der Pfleger eines kleinen Mädchens, das vor etwa siebzehn Jahren im Hafen von Kapstadt angeschwemmt wurde?“

„Ja wohl.“

„Ich komme im Namen der deutschen Regierung, um das Mädchen mit mir zu nehmen.“

Und der Advokat reicht dem Goldgräber ein großes amtliches Schreiben, das dieser schweigend überfliegt.

„Sie erkennen das Dokument an?“

Kurzes Kopfnicken als Antwort.

„Ich bin Ihnen, da Sie sich des Kindes seinerzeit angenommen haben, eine genaue Erklärung schuldig, fährt der Advokat in geschäftsmäßigem Tone fort, indem er sich nach einem Stuhl umsieht. „Sie gestatten doch?“

(Fortsetzung folgt.)

ellen — Zur

Wahl! — Zur

Wahl! — Zur

Wahl! — Zur

Wahl! — Zur

Wahl! — Zur

Wahl! — Zur

Wahl! — Zur

Wahl! — Zur

Wahl! — Zur

Wahl! — Zur

Wahl! — Zur

Wahl! — Zur

Wahl! — Zur

Wahl! — Zur

Wahl! — Zur

Wahl! — Zur

Wahl! — Zur

Wahl! — Zur

Wahl! — Zur

Wahl! — Zur

Wahl! — Zur

Wahl! — Zur

Wahl! — Zur

Wahl! — Zur

Wahl! — Zur

Wahl! — Zur

Wahl! — Zur

Wahl! — Zur

Wahl! — Zur

Wahl! — Zur

Wahl! — Zur

... zu hohen Schneewasser vom Schnee entblößt...
... über die des Rheingebirges...
... Wein, aber die Quantität nur ein Viertel, ja in manchen nur ein Zehntel des...
... neue Friedhof am...
... 1838 folgenden...
... 8 1/2 Jahre alt...
... von 1838 bis heute...
... den 2. Mai 1924...
... Monat Mai...
... Sogar die...
... Im Reich...
... Wahl...
... Hausfrau...
... Pfeffer & Diller...
... in allen Geschäften...
... Karl Heingius...
... Anton's scharfen Augen...
... Sie zu ihm führen...
... sich mit einem großen...
... in eurem afrikanischen...
... findet in Karls kleiner...
... unter vier Augen...
... eines kleinen Mädchens...
... in Hofen von Kapstadt...
... deutschen Regierung...
... Goldgräber ein großes...
... an? ...
... des Kindes seinerzeit...
... Erklärung schuldig...
... ihm im Tone fort...
... Sie gestatten...
... (at.)

...en — Zur Urne hin in vollster Zahl — Gewissenhaft den Zettel zeichnen — Dann gibt es eine gute Wahl!

— Zur Wahl. Heute abend 8 Uhr findet im Rathhof eine große Zentrums-Versammlung statt, zu der alle Frauen und Männer herzlich eingeladen sind. — Einer der besten Redner, Herr Reichstagsabg. Schwarz spricht über Reichstagswahl.

Kino. Nach der Ankündigung der Bavaria-Lichtspiele wird in dem Lichtspieltheater an diesem Freitag und Sonntag ein überaus spannendes Drama zur Vorführung gelangen, betitelt „Das Auge des Toten.“ Nach den Erfahrungen und der Aufnahme die dieser einzigartige Film in den übrigen Städten gefunden hat, wird das Publikum voll auf seine Kosten kommen. Das Beiprogramm ist einzig in seiner Art.

31% der Friedensmiete. Wie der Magistrat durch die Ortschelle am 30. April ds. Js. bekanntgab beträgt die Miete im Monat Mai 1924 31% der Friedensmiete.

Wohnungsamt. Wie uns vom Wohnungsamt gemeldet wird ist das Wohnungsamt in der Lage einen Wohnungsaustausch nach Höchst-Unterbiedbach zu vermitteln. Interessenten können dortselbst Näheres erfahren.

Kreiswohlfahrtsamt. Durch Anordnung des Kreiswohlfahrtsamts und Vermittlung des Magistrats sind am 1. Mai neun Volksschulkinder zu sechswochenlangem Erholungsurlaub nach Niedernhausen bezw. Weilminster i. T. abgefahren. Es steht zu hoffen, daß im Laufe des diesjährigen Sommers noch mehr Kinder in Erholung gehen können, was für deren körperliches und geistiges Wohl von außerordentlicher Bedeutung ist.

Baumblüte. Die Blüte des Steinobstes hat im ganzen unteren Maingau eingesetzt, und sind die Bäume und Sträucher mit Blüten reich beladen. Leider ist die Blütezeit durch kalte und regnerische Wetter der Blüte wenig günstig. Dieselbe wird dadurch in die Länge gezogen, so daß die Schädlinge aus der Insektenwelt, insbesondere die Blütensäcker, ihr Zerstörungswerk treiben können. Das alte Volkspruchwort: „Wenn die Bäume blühen, müssen die Dämonen glücken“ ist nicht zutreffend; denn je schneller der Blütevorgang sich vollzieht, und dieses geschieht bei warmer Witterung, desto weniger ist die Blüte den Schädlingen ausgesetzt. — Dagegen ist die gegenwärtige Feuchtigkeit der ausgebreiteten Sommerzeit sehr günstig, da diese jetzt gut aufsteigen und sich bestanden kann.

Aus Nah und Fern.

Bad Dürkheim. (Amerikanische Spende.) Der Rheinpfälzer Unterhaltungsverein in Cincinnati (Ohio) hat den Betrag von 200 Dollars zur Verteilung an pfälzische Waisenhäuser, Krankenhäuser und Fürsorgeheimen an einen Vertrauensmann übersandt.

Speyer. (Kraftwagenverkehr in der Pfalz.) Der Verkehr mit Kraftwagen aller Art, der bisher nur von 5 Uhr morgens bis 8 Uhr abends erlaubt war, ist jetzt bis 12 Uhr nachts zugelassen. Von dieser Erleichterung ist die Gemeinde Mönchweiler ausgenommen.

Kampferheim. (Verhafteter Durchbrecher.) Hier wurde ein 15-jähriger Kaufmannslehrling aus Bremen festgenommen, der seinem Geschäftsherrn den Betrag von 500 Rentenmark unterschlug, um damit eine Reise nach Süddeutschland zu unternehmen. In ein paar schönen Tagen war das Geld jedoch rasch verbraucht, so daß der Flüchtling schließlich beim hiesigen Polizeiamt um Essen und Obdach nachsuchen mußte.

Reidelberg. (Nordische Musikwoche.) Die für den Herbst geplant gewesene Nordische Musikwoche wird nun bestimmt in der Pfingstwoche stattfinden. Die großen nordischen Musikvereinigungen haben ihre tätige Mitwirkung zugesagt. Geplant ist: 11. Juni Sonatenaufführung, 12. Juni Symphoniekonzert, 13. Juni Kammermusikabend, 14. Juni Geistliches Konzert in der Peterskirche, 15. Juni Niederrhein, 16. Juni Symphoniekonzert. Als Solisten sind unter anderen in Aussicht genommen: Walter Rehberg, Hermann Diener, Frau Holgreen-Dinkels, das Amar-Quartett, der frühere Mannheimer Hofkapellmeister Graubert, der baltische Organist Koster, Maria Philippe, Elly Roy. Es besteht die Aussicht, daß Jan Sibelius seine 5. Symphonie selbst dirigieren wird.

Wiesloch (Baden). (Die Furcht vor dem Wahnsinn.) Aus Furcht vor geistiger Umnachtung ist Kaufmann August Hummel freiwillig aus dem Leben geschieden.

Mitteiliches.

Bekanntmachungen der Stadt Hochheim a. M.

Gewerbliche Berufsschule.

Das neue Schuljahr beginnt am 6. Mai ds. Js. und wird die Unterrichtszeit wie folgt festgesetzt:

Montag von 6 bis 7.30 Zeichen,
Dienstag von 6 bis 8 Uhr Sachunterricht,
Freitag von 6 bis 7.30 Uhr Zeichen.

Schulpflichtig sind die zu Ostern 1922, 23 und 24 entlassenen Schüler, die als gewerbliche Arbeiter oder in Handelsbetrieben beschäftigt sind (Zehrlinge, Gesellen, Gehilfen, Fabrikarbeiter, Handlanger, Tagelöhner usw.) Die Gewerbeunternehmer haben die zum Besuch der Berufsschule Verpflichteten so zeitig von der Arbeit zu entlassen, daß sie rechtzeitig und soweit erforderlich, geordnet und umgekleidet im Unterricht erscheinen können. Sie sind verpflichtet, wenn ein von ihnen benutzter Schulpflichtiger durch Krankheit am Besuche des Unterrichts verhindert ist, dem Leiter der Berufs-

Was ist für die Wahl am Sonntag, den 4. Mai ds. Js. zu beachten?

Zusammengestellt in Fragen und Antworten von Bürgermeister Böhm.

1. Wer darf wählen? Jeder Deutsche, der am 4. Mai 20 Jahre alt und in die Wählerliste eingetragen ist.
2. Wo wirt gewählt? Westlicher Stadtteil im Rathaus, Ostlicher Stadtteil im Burgeßkloß.
3. Wann wird gewählt? In der Zeit von 8 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags.
4. Kann jeder Wähler kommen wann er will? Ja. Damit aber kein Gedränge vor und nach dem Gottesdienst und in der Zeit vor Wahlschluß entsteht, ist allen denen, die Zeit haben, anzuraten, gleich bei Eröffnung der Wahl und in der Mittagszeit zu wählen und nicht zu warten bis zum Nachmittag.
5. Was ist in den Wahlraum mitzubringen? Nur der Stimmzettel zur Gemeindevahl.
6. Wie geht die Wahl vor sich? Man empfängt am Saaleingang den Umschlag für die Gemeindevahl, geht dann in den Nebenraum mit der Aufschrift „Gemeindevahl“ legt hier den Stimmzettel in den Wahlumschlag tritt hinaus und empfängt Stimmzettel und Wahlumschlag für die Reichstagswahl.
7. Wie sieht der Stimmzettel zur Reichstagswahl aus? Es sind von jeder Partei die Namen der 4 ersten Kandidaten aufgedruckt. Neben den Namen sind Ringe eingezeichnet.
8. Wie geht die Wahl weiter? Man geht in den anderen Nebenraum mit der Aufschrift „Reichstagswahl“, findet hier einen Bleistift, macht mit dem Bleistift ein Kreuz auf den Stimmzettel in den Ring, der sich neben der Partei befindet, die man wählen will. (Die anderen Ringe bleiben leer). Erst dann legt man den Stimmzettel in den Umschlag, geht an den Wahlvorstandstisch, nennt Namen und Wohnung und übergibt die gefüllten Umschläge. Damit ist die Wahl beendet.
9. Woran ist noch zu denken? Wer schlecht sieht, darf sein Augenglas nicht vergessen, damit er sein Kreuz in den richtigen Ring bringt.
10. Wer darf sich im Abstimmungsraum der Beihilfe einer Vertrauensperson bedienen? Wer glaubt, daß er unbekannt sei, bringe seinen roten Fah mit. Stimmberechtigte, die des Schreibens unkundig sind, Stimmberechtigte, die durch körperliche Gebrechen behindert sind ihre Stimmzettel eigenhändig auszufüllen (z. B. Blinde, Ohnmächtige, Lahme) oder die behindert sind den Stimmzettel in den Umschlag zu legen und diesen dem Abstimmungs-vorsteher zu übergeben.

Bullen-Versteigerung.

Am Mittwoch, den 7. Mai d. Js., nachmittags 4 Uhr findet im Rathaus zu Hochheim die Versteigerung eines schweren gut genährten Gemeindefüllens statt.

Hochheim a. M., den 29. April 1924.

Der Magistrat: Böhm.

Umherlaufen des Viehes außerhalb eingefriedigter Grundstücke.

Nach dem Feld- und Forstpolizeigesetz vom 1. April 1880 ist es bei Strafe bis zu 10 Goldmark oder 3 Tage Haft verboten, Vieh (dazu gehört auch Federvieh) außerhalb eingefriedigter Grundstücke ohne gehörige Aufsicht oder ohne genügende Sicherung zu lassen. Mit 50 Goldmark oder 14 Tage Haft wird nach diesem Gesetze bestraft, wer unbefugt auf einem Grundstücke Vieh weidet. Auf diese Bestimmungen wird erneut hingewiesen. Es wird ferner darauf aufmerksam gemacht, daß das Entweichen von Gänsen und Enten in den Weiher verboten ist.

Um die Grundstücksbesitzer und die verpachtete Fischzucht im Weiher vor Schaden zu bewahren und den Bleichplatz rein zu erhalten, wird auf die Beobachtung der Bebote streng geachtet werden und bei Uebertretung Bestrafung eintreten. Die Polizeibehörde ist entsprechend angewiesen.

Für etwaigen Wasserlauf der Gänse und Enten ist die Bachhauswiese freigegeben.

Hochheim am Main, den 2. Mai 1924.

Die Polizeiverwaltung: Böhm.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag, den 4. Mai. 2. Sonntag nach Ostern. 7 Uhr Frühmesse, 8.30 Uhr Kindergottesdienst, 10 Uhr Hochamt. Heute abend Marienacht, ausnahmsweise um 7.30 Uhr. Im übrigen während des Monats Mai jeden Dienstag und Freitag Abend um 8 Uhr Marienacht.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 4. Mai nachmittags 1 Uhr Hauptgottesdienst. Prediger: Pfarrer Lindenberg aus Dellenheim.

Fahrplan

gültig ab 1. Mai 1924. (Ohne Gewähr.)

Nach Wiesbaden.

Vormitt. 554 624 731 838 1146

Nachmitt. 132 229 338 507 544 636 787 839 1018 1153

Nach Frankfurt.

Vormitt. 415 511 526 606 717 805 905 1047

Nachmitt. 1222 138 23 330 457 633 821 905 1001

Beamten Hochheims!

Wer vertritt im Stadtparlament? Weder die Zentrums- noch die Bürgerliche Partei!

Verschiedenes.

Schulden. Schulden — ein gar garstiges Wort. Meist fangen sie klein an. Beim Kaufmann, beim Bäcker, beim Fleischer bleibt man hin und wieder einmal etwas „schuldig“ und bezahlt den Rest dann „das nächste Mal“. Wenn das dann in Wirklichkeit geschieht, mag es gut sein, aber meistens sind die kleinen Beträge immer der Anfang vom „Hängenbleiben“, denn am „nächstenmal“ fehlt es eben wieder „am richtigen Gelde“. Das ist ja eben mit den Schulden: Wenn sie eingegangen werden, gleichen sie dem süßen Honig, sollen sie beglichen oder zurückgezahlt werden, schmecken sie gallig. Sie sind, hauptsächlich wenn es sich um Kapitalschulden handelt, allbekannt, aber immer noch wenig sind die Rechtsgrundlagen im Gemeinempfinden übergegangen, namentlich die über Rück- und Zinszahlungen. Alle Schulden sind Bringschulden, d. h., der Schuldner hat dem Gläubiger die fälligen Beträge frei von allen Unkosten in die Hände zu liefern. Ist er das nicht persönlich, übernimmt nur der Schuldner allein die Unkosten der Uebermittlung. Bringschulden sind auch alle Steuern, Hypothekenzinsen etc., bei denen, was auch recht oft nicht zugestanden wird, der Schuldner sich dem gestellten Termin unterwerfen muß. Das Beste ist schon, man versucht es einmal, ohne Schulden „durchzukommen“. Läßt sich das aber nicht ermöglichen, dann halte man wenigstens alle Abmachungen stictic ein!

„Freie Junggenossen“.

(Berliner Brief.)

Schmerzlicherweise läßt sich nicht leugnen, daß die Kriminalität besonders in den Großstädten nach dem Kriege stark zugenommen hat, härter als man sie als üble Folgen des Krieges vielleicht erklären, ja entschuldigen könnte. Zu den trübsten Erscheinungen der

Zeit gehört jedoch der Mord, den die Jugend daran hat. Für den erfahrenen Kriminalisten gilt in der Regel die Weisheit des Ben Adibas: Alles schon dagewesen, und für ihn spielen sich die einzelnen Fälle meist nur in einer anderen Tonart ab. Aber von den Mordtaten der Jugend weiß er aus neuerer Zeit ein besonderes Lied zu singen. Bisher einzig in seiner Art dürfte auf diesem Gebiete der blutige Vorgang sein, der sich am Ostermontag in der idyllischen märkischen Schweiz abspielte und deren Helden kommunistische „Freie Junggenossen“ unter der Führung eines nach Verbrecherart nur unter dem Spitznamen „Schlorrenborfer“ bekannten Rowdies waren. Dabei sei für nicht Ortskundige bemerkt, daß im Berliner Volksmund Charlottenburg gern mit „Schlorrenborf“ bezeichnet wird. Diese kommunistischen „Freien Junggenossen“ belieben, wie es scheint, ein Abenteuerleben wie in Bildweitz zu führen. Schon am Sonnabend hatten die Förster mit ihnen zu tun, weil sie im Walde treck des Verbois Feuer anzündeten. In mehreren Fällen waren sie, wie lutschiebende Blätter berichten, so onanend frech, daß die Förster sie mit ihren Schießwaffen bedrohen mußten. Ueberhaupt wird schon seit längerer Zeit in der genannten Gegend über sie wegen ihres rowdiehaften Betragens lebhaft Klage geführt. Insbesondere nahm man auch Anstoß daran, daß diese „Freien Junggenossen“, Ränkelein und Weilein, in diesen beliebten Berliner Ausflugsorten Radspaziergänge veranstalteten und wiederholt Ausflügler, die ihrem Mißfallen über dieses Treiben Ausdruck gaben, belästigten und bedrohten. Auch die in Frage kommenden kommunistischen „Wandervögel“ beiderlei Geschlechts, die am Ostermontag die märkische Schweiz unsicher machten, waren von vornherein durch Fohlen und Gröhlen der Bewohner der Ortschaften unliebsam aufgefallen. Ebenso zeigten sie sich den Anordnungen der Forstschutzbeamten gegenüber so widerständig, daß diese Verstärkungen herbeiholen mußten. Bei dem blutigen Vorgang am Ostermontag, gingen die Junggenossen nach übereinstimmenden Meldungen nach

einem förmlichen Schlachtplan vor. Beim Veranlassen einiger rechtsstehender Pfadfinder teilte sich der Trupp der „Junggenossen“ in zwei Gruppen und besetzte eine Schlucht an beiden Enden. Dann fielen sie auf die aus nur neun Personen, zwei Förstern und sechs Pfadfindern, bestehende Gruppe her und drangen in Stößen, Gummiknüppeln und Dolchmessern auf sie ein. Es kam zu einem wütenden Ringen, in dessen Verlauf sich die beiden Förster die Angreifer mit ihren Dienstpistolen einigermassen vom Leibe halten konnten. Uebel mitgespielt wurde dagegen den Pfadfindern, die im Verlauf des Kampfes von den übrigen getrennt wurden, mit dem Ergebnis, daß ein 19-jähriger Schüler durch einen Stich in den Rücken schwer verletzt, während ein 17-jähriger Schüler tot auf dem Kampfsplatz blieb. Nach diesem Siege ergliffen die „Junggenossen“ feige die Flucht, mußten aber zwei „Gefangene“ in die Hände der Förster lassen. — Es wäre verfehlt, wollte man diesen blutigen Vorfall verallgemeinern. Es ist selbstverständlich, daß man der organisierten „Wandervögel“-Bewegung, die mit politischen und wunden Wandergängen nicht zu tun hat, ihnen nicht die Schube schieben darf. Sicherlich aber wirkt der blutige Vorgang ein sehr trübes Licht auf die Wahrscheinlichkeit eines Teiles der heutigen Jugend, noch mehr darauf, in welche abwegigen Bahnen ein Teil der an sich freudig zu begrüßenden Jugendbewegung geraten ist. Sind das die überwältigenden Taten der Jugendbewegung Deutschlands? Sollte nicht demgegenüber die überhäufende und tatendurstige Jugend aus sich selber heraus so etwas erschaffen wie eine Bewegung für ein Arbeitsdienst mit der Verpflichtung zu ernstester Disziplin, zur Selbsterziehung, zu wirklich dienendem Staatsbürgertum, daß wieder Bräden geschlagen werden wie zu Beginn des Weltkrieges über Klassen, Konfessionen, Geburtsvorteile hinweg? Da wäre für die deutsche Jugend ein wunderbares und großes Arbeitsfeld in reiner Hingabe an den Wiederaufbau im Innern, fern aller Bequemlichkeit, hart und ohne Geldsucht.

Auch wenn wir schwächen müssen, so redet doch alles für uns.
Retten kann uns nur eine klare verantwortungsvolle Führung
darum helfe die große Rechte schaffen, wählt die

Deutschnationale Volkspartei

Auf zur Zentrums-Versammlung!

Heute Abend 8.30 Uhr im „Kaiserhof“ zu Hochheim am Main. Der seitherige Reichstagsabgeordnete und Spitzenkandidat der Nassauischen Zentrums-Partei Herr Jean M. Schwarz aus Frankfurt ist als Redner gewonnen. Einer unserer Besten spricht zu Euch!

Darum versäume niemand die Stunde der Aufklärung.

Alle Wähler und Wählerinnen sind freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Bavaria-Lichtspieltheater.
Freitag u. Sonntag
8.30 Uhr
Das Auge des Toten
 Sensations-Drama in 5 Akten.
 Besetzung: Drei-Akter-Lustspiel:
 Uschi studiert eine Rolle.

Die Weinberge
 der Frau Marg. Hild Ww., im Hofmeister 895ar im Hangelstein 15,64ar, im Falkenberg 7,61ar, im Reuenberg 2,23ar, im oberen Daubhaus 6,55ar, im Mittel 5,71 ar
sind verkäuflich.
 Bedingungen zu hören und Gebote zu machen
 Bahnhofstraße 4.

Kameraden 1906

Hiermit laden wir die Kameraden 1906 zu einer wichtigen Beisprechung auf Dienstag, den 6. Mai im Gasthaus z. Taunus ein.
 Der Vorstand.

Zur Gemeinde Hochheim
 e. V.
 Samstag, den 3. Mai, abds. 8 Uhr Monatsversammlung im Vereinslokal „Zum Kaiserhof“. Bänke und zahlreiches Erscheinen erbeten.
 Der Vorstand.

3 reinrassige deutsche Schäferhunde
 6 Wochen alt, zu verkaufen. Näh. Geschäftsstelle: Massenheimerstraße 25.
 Von Sonntag ab steht ein frischer Transport Hannoveraner Schühhaue Schuhhaus
Fertel
 und Püferschweine zum Verkauf.
 Mag. Krug.

Schuhe Stiefel

Sie decken Ihren Bedarf am günstigsten bei mir.
 Einige Beispiele:
 Herren-Stiefel von Mk. 11.50 an
 Frauen-Stiefel von Mk. 10.50 an
 Frauen-Halbschuhe von Mk. 5.50 an
 Kinder-Stiefel von Mk. 3.00 an
 Grundpreise mal entl. Multiplik.
Krämer
 MAINZ
 4 Neubrunnenstrasse 4

Verein. sozialdemokratische Partei Deutschlands.
 Ortsgruppe Hochheim am Main.

Samstag, den 3. Mai, abends 8 Uhr findet im Saalbau Kaiserhof, unter Mitwirkung der Freien-Turnerschaft, sowie des Radfahrer-Verein Edelweiß, die diesjährige

Mai-Feier

statt.
 Zur Aufführung gelangt das Volksstück
Durch Kampf zum Sieg
 2 Akten.
 Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein:
 Der Vorstand.

Ein
Baddeiboot
 (Zweiflügel) zu verkaufen gegen Höchstgebot. Näheres Geschäftsstelle: Massenheimerstraße 25.

Gebrauchte
Waschmaschine
 (Sege) mit Ofen u. d. d. Nähmaschine zu verkaufen. Bahnhofstraße 2.

1 bis 2
Zimmer
 nur am Tage für Sprechstunden abzugeben, gesucht. Näh. Geschäftsstelle: Massenheimerstraße 25.

Schirm-Reparaturen
 und Neu-Überziehen
 J. Gutjahr, Schirmmacher

◆ Inferieren bringt Gewinn. ◆

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

Beilage zu „Neuer Hochheimer Stadtanzeiger“
Geschäftsstelle: Massenheimerstraße 25

Nr. 14

1924

Zu wohlthätigem Zweck.

Humoreske von Reinhold Ortmann.

(Fortsetzung.)

Es ist ein großes Opfer — das sehen Sie hoffentlich ein. Aber mein Gemüt ist stärker als meine Grundsätze.“

„Ich verstehe, ich verstehe! Und das Honorar ist natürlich auf der Stelle zahlbar — nicht wahr?“

„Mein Impresario entrichtet es immer im Voraus, das ist nun einmal mein —“

„Ihre Grundsatz, selbstverständlich, ich habe es gar nicht anders erwartet. Wir wären also einig. Hier, mein teuerster Meister, sind Ihre fünfhundert Mark. Der Himmel segne sie Ihnen!“

Er hatte von den sechs blauen Kassenscheinen, die dazu bestimmt gewesen waren, ihm ein paar fröhliche Ferienwochen zu verschaffen, fünf abgezählt und sie vor Stanislaw Ramarinski auf den Tisch gelegt. Der Virtuose überzeugte sich sorgsam von der Richtigkeit des Betrages und steckte die Banknoten dann nachlässig wie wertlose Papierschnitzel in die Tasche.

„Ich werde also darauf verzichten, Sie wegen des Mißbrauches, den Sie mit meinem Namen getrieben, zur Rechenschaft zu ziehen“, sagte er voll Herablassung, indem er sich zum Gehen wandte. „Aber ich sehe natürlich voraus, daß Sie Ihren weiteren Aufenthalt in Liebental möglichst abkürzen.“

„Seien Sie unbesorgt, edler Maestro, ich reise noch heute.“

Stanislaw Ramarinski antwortete nur durch eine Gebärde voll erhabener Größe und zog nach einem leichten Reigen des dunkellockigen Hauptes die Tür hinter sich zu.

Hans Voldmar aber murmelte etwas hinter ihm drein, das keineswegs wie ein Ausdruck ehrerbietiger Bewunderung klang. Dann setzte er sich an den Schreibtisch und teilte Fräulein Burnes unter der Adresse ihres Vaters mit, daß der heute zufällig in Liebental eingetroffene wirkliche Stanislaw Ramarinski sich bereit erklärt habe, die ohne sein Zutun erfolgte Ankündigung zur Wahrheit zu machen und in dem Wohlthätigkeitskonzert zu spielen. Er fügte kein Wort zu seiner Rechtfertigung oder Entschuldigung hinzu, denn nach der Behandlung, die Fräulein Burnes ihm hatte angedeihen lassen, erkannte er, daß seine schimmernden Luftschlösser doch keine Aussicht auf Verwirklichung hatten. Die kleine Episode, die fortan in seiner Erinnerung den Namen Mary Burnes tragen würde, lag ein für allemal abgetan und beendet hinter ihm. Die Wunde aber,

die sie in seinem Herzen zurückgelassen, würde — das fühlte er mit schmerzlicher Gewißheit — einer langen Zeit zu ihrer Heilung bedürfen. Noch viel trübseliger und trostloser als der graue Regentag da draußen war die Stimmung, in der er sich, nachdem er das Briefchen abgesandt, ansah, seinen Koffer für die Heimreise zu packen.

4.

Der nächste Zug, den Voldmar benutzen konnte, passierte Liebental erst kurz vor Mitternacht. Anfänglich zwar war er entschlossen gewesen, die Straßen dieses unglückseligen Ortes vor seinem Aufbruch zum Bahnhof nicht mehr zu betreten, aber nachdem er die freiwillige Gefangenschaft ein paar Stunden lang ertragen, duldete es ihn doch nicht mehr in der Enge des ungastlichen Hotelzimmers und in der unerfreulichen Gesellschaft seiner üblen Gedanken. Das Wetter hatte sich am Nachmittag aufgehellt, und dem regnerischen Tage folgte ein wunderschöner Abend. Bei seinem ziellosen Umhererschlendern gelangte der Rechtsanwalt auch in die Nähe des Rathauses, und überall, wohin er blickte, leuchteten ihm hier die großen roten Plakate mit der Ankündigung des Wohlthätigkeitskonzertes entgegen. Da regte es sich trotzig in seinem Herzen, und er sagte sich, daß eigentlich niemand ein besseres Recht darauf habe, diesem Konzert beizuwohnen, als er, der diesen Anspruch so teuer erkaufte, und er ging schnurstracks an die Kasse, um eine Eintrittskarte zu fordern. Aber es war alles bis auf

das letzte Winkeln besetzt, und er mußte sich mit einem Stehplatz im tiefsten Hintergrunde des Saales begnügen. Er war es zufrieden, denn es kam ihm ja durchaus nicht darauf an, bemerkt zu werden, und er zog sich sogar noch weiter, als es unbedingt notwendig gewesen wäre, in den bergenden Schutz eines dicken Pfeilers zurück.

Die ersten, von mehr oder weniger begabten Dilettanten ausgeführten Nummern des Programms interessierten ihn sehr wenig. Er war weder musikverständig genug, noch in der rechten Stimmung, sie nach Verdienst zu würdigen. Um so aufmerksamer aber ließ er seine Augen

im Saale umherwandern, denn wenn er sich's selbst auch nicht eingestanden hätte, die Hoffnung, Mary wenigstens aus der Ferne noch einmal zu sehen, hatte an seinem plötzlichen Entschluß einen viel größeren Anteil gehabt als der Wunsch, Ramarinski zu hören. Und nach einigem Suchen entdeckte er sie wirklich. Sie saß neben ihrem Vater in der allerersten Reihe, und wenn sie ihm auch den Rücken zuehrte, so daß er nur hier



Schloß Wiesenburg. (Mit Text.)

in der M...
ei. In m...
Optimism...
gen in G...
hen Minis...
cht zur D...
Haupterör...
t das Pro...
uhrgebiet...
ree anme...
gen beschl...

est gege...
i s. (Vol...
Bainlebee...
Schriftst...
escares er...
einen sch...
s heißt in...
in Gefä...
und ernä...
Zeise und...
i. Die B...
n den T...
isgefeht...
halb leb...
ruptische...
nur für d...
igkeit ein...

Kr...
relisplaud...
ader-S...
natswed...
Kalender...
an der Z...
geblafener...
ebaut“ ist...
in man...
muß, bek...
hütes M...
lonat, im...
zu soll...
alten, zu...
emerlen...
änimmert...
rmen vo...
Art un...
Kalende...
nangeneh...
es. Ma...
der Zeit...
iesem Ja...
den Gew...
Schnee...
o manch...
der Bai...
gut gef...
nd aber...
elbet wo...
frühen A...
zhartet...
ien Inte...
n, da fi...
zweite...
fiab die...
reistens...
Anglück...
an man...
t von...
ilbringen...
r albern...
dwo ob...
zum B...
vir einm...
Radler...
Straßen...
Nossen...
ht recht...
Hoß Ien...
zen in...
ien sind...
dann in...

und da bei einer zufälligen Wendung ihres Köpfchens ein wenig von dem lieben Gesicht erspähen konnte, so meinte er doch wahrzunehmen, daß sie viel bleicher war als sonst.

Nun, nach einer ungebührlich langen Pause, während deren erwartungsvolles Geflüster den Saal durchschwärmte, war endlich der große Augenblick gekommen, da Stanislaw Kamarsinski auf der Bühne erschien. Von stürmischem Beifall begrüßt, neigte er in gnädiger Herablassung ein wenig den Kopf, um dann mit einer unnachahmlich genialen Bewegung die lange Mähne zurückzuwerfen und vor dem Flügel Platz zu nehmen. Hans Volkmann, der allerdings ein nicht ganz unparteiischer Beurteiler war, fand, daß der berühmte Virtuose ganz unausgezeichnet läppische und affektierte Manieren hatte. Aber als Kamarsinski nun zu spielen begann, vergaß der Rechtsanwalt gleich dem übrigen Publikum alle diese Lächerlichkeiten über dem großen und erlesenen Genuß, den seine Kunst bereitere. Der Pianist verdiente in der Tat den großen Ruf, dessen sein Name sich erfreute, und er verdiente wohl auch die Verehrung, die Fräulein Mary ihm achtzehn Monate lang hindurch so treu und beharrlich bewahrt hatte. Als der letzte Ton verklungen war, befand sich auch Hans Volkmann unter den Applaudierenden.



Waldemar von Baußnern.
(Mit Text.) [Atlantic.]

deutlich die in großen Goldbuchstaben aufgedruckte Inschrift „Dem edlen Menschenfreunde“.

Das war zuviel, selbst für sein geduldiges Gemüt. Er lachte so laut und höhnisch auf, daß sich ein wahres Kreuzfeuer zorniger Blicke über ihn ergoß, und bahnte sich rücksichtslos einen Weg zur Ausgangstür. Die Flammen der Eifersucht loderten so wild in seiner Brust, daß er fühlte, er müsse sie auf irgendeine Weise ersticken, wenn sie ihn nicht verzehren sollten. Er trat also in den nebenan belegenen Restaurationsaal ein und bestellte, nachdem er sich ein Tischchen in der verstecktesten Nische ausgesucht, außer einem bescheidenen Imbiß eine Flasche Moselwein. Nachdem er seine Hotelrechnung beglichen, war seine Barschaft bis auf einen winzigen Rest zusammengeschmolzen; mochte denn auch dieser noch draufgehen. Wenn er morgen wieder in seinem bescheidenen Arbeitszimmer am Schreibtische saß, würde er sich einzureden suchen, daß die sechshundert Mark nur ein schöner Traum gewesen seien, wie

die glücklichen Stunden, die er vor der großen Katastrophe Liebental verlebt hatte.

Aus dem Konzertsaal drang erneutes Beifallklatschen, das dämpfte zu ihm herüber, und dann hörte er, wie das Publikum sich langsam entfernte. In kleineren und größeren Gruppen vereinigte sich ein Teil der Zuhörer in den Restaurationsaal ein.



Dr. jur. Wilhelm Weisbrauch.
(Mit Text.) [Atlantic.]

Hans Volkmann rückte seinen Stuhl so, daß er allen Ankömmlingen den Rücken zulehnte und vertiefte sich zum Schein in die Lektüre eines umfangreichen Zeitungsblattes. Da sich auch an dem ihm zunächst befindlichen Tische eine größere Gesellschaft niedergelassen haben mußte, folgerte er nur aus dem Gekwirr lauter Stimmen, das von dort her in sein Ohr schlug.

Plötzlich aber fuhr er zusammen, denn er hatte ganz deutlich den affektierten Tonfall und die slawisch gefärbte Aussprache Stanislaw Kamarsinskis vernommen, und nun mußte er obendrein hören, wie ihm jemand antwortete: „Es war uundervoll, höchst uundervoll, mein Herr! Ich liebe sehr viel das Piano.“

Es war kein Zweifel, das konnte nur Mary sein. Es war kein Zweifel, das konnte nur Mary sein, und wo er weilte, da war sie sicherlich auch sein Töchterchen nicht fern. Hans Volkmann

Silbert Burnes gewesen sein, und wo er weilte, da war sie sicherlich auch sein Töchterchen nicht fern. Hans Volkmann dachte an schleunige Flucht, aber er hatte sie nicht bewerkstelligen können, ohne hart an jenem Tische vorüberzugehen, und eine Scheu, die er nicht zu überwinden vermochte, wie hart er sich deswegen auch tadelte, hielt ihn davon ab. Er wollte nichts hören von dem, was da gesprochen wurde, aber Stanislaw Kamarsinski vereitelte durch seine aufdringlich laute Redeweise alle Bemühungen, ihn zu ignorieren. Er erging sich in den farbenreichsten Schilderungen der Triumphe, die er während seiner Virtuosenlaufbahn in aller Herren Länder davongetragen, und es fehlte dabei nicht an ziemlich unverblühten Hinweisen auf seine fabelhaften Erfolge beim schönen Geschlecht. Hans Volkmann ballte die Fäuste bei der Vorstellung, daß Mary gezwungen war, diese widerwärtigen Renommistereien anzuhören, und manchmal war er wirklich nahe daran, aufzuspringen und den Schwächer in die Schranken der guten Sitte zurückzuweisen. Aber er besann sich glücklicherweise immer noch zur rechten Zeit, wie lächerlich er sich durch eine solche Einnischung machen würde, und zwang jetzt seinen Ingrimm nieder.



Hans Baluschek.
(Mit Text.) [Atlantic.]

Nun wurde das Gesprächsthema am Nebentische gewechselt, und Stanislaw Kamarsinskis Stimme blieb eine Weile unhörbar, bis er plötzlich mit einem lauten, spöttischen Aufschlachen sagte:

„Ich habe die Sache allerdings bis jetzt ganz von der spaßhaften Seite genommen. Aber glauben Sie denn nicht meine Herrschaften, daß ich diesen Burschen ohne die verdiente Züchtigung davontommen lassen werde. Ich werde mich mit ihm schlagen, und es wäre wahrhaftig das erste Mal, daß



Das erste Turmhaus in Hamburg.

Das Bollinhaus. Links das ebenfalls gewaltige neue Chile-Haus.
(Mit Text.) [Atlantic.]

Stanislaw Volkmann als Hans Volkmann. Wie er nicht so braucht zu fragen, Rede zu darüber sich willig lauschte den solchen Schloß Wittenber rücken im ganz ande In Berlin ten au Albrecht bundert Rämpfe ort dief Ra ber e

Stanislaw Kamarski den Kampfplatz anders denn als Sieger verlasse."

Hans Volkmars horchte hoch auf. Wenn da, wie er nicht zweifelte, von ihm die Rede war, so brauchte er nun ja nicht länger Bedenken zu tragen, den unverwundten Burschen zur Rede zu stellen. Aber er mußte freilich vorher darüber Gewißheit haben, daß jene Äußerung sich wirklich auf ihn beziehen sollte, und er lauschte gespannt, um aus den weiteren Reden solche Gewißheit zu erlangen. (Schluß folgt.)

Unsere Bilder.

Schloß Wiesenburg und der Fläming. Östlich der Elbe zwischen Wittenberg, Belgig, Jüterbog und Dahme liegt der Fläming, ein Landrücken im norddeutschen Tiefland von besonderem Reiz, der eine so ganz andere Natur aufweist, wie sie sonst die Mark bietet. Seine Berge, Burgen und Schlösser, seine Kammeln und weiten Heideflächen geben ihm sein eigenes Bild. Von historischer Bedeutung ist der 201 m hohe Hagelberg, wo 1813 preussische Landwehr gegen die Franzosen kämpfte. Und nicht weit davon liegt Schloß Wiesenburg, eins der schönsten Renaissance-Schlösser Deutschlands mit einem wundervollen alten Park, das Ziel vieler Wanderer. Es liegt inmitten der märkischen Sandwüste wie ein Märchen da und übt mit seinen weitbekannten gärtnerischen Schmuckanlagen stets einen Hauber auf die Besucher aus. Ein trockener Edelmanssitz ist Schloß Wiesenburg, welches auf eine jahrhundertlange Geschichte zurückblickt. Im Schloßhof erhebt sich ein künstlerischer Brunnen, und Portale, Sime u. a. deuten



Ein Wolkenkrahner in Berlin.

In Berlin-Charlottenburg ist jetzt der erste Wolkenkrahner fertiggestellt worden. (Atlantic.)

ten auf einen feinen architektonischen Geschmack ihrer Erbauer. Albrecht der Bär und der Erzbischof Wichmann siedelten im 12. Jahrhundert flämische Kolonisten im Fläming an, die sich durch alle Kämpfe ihr Volkstum teilweise bis heute erhalten haben. Der Hauptort dieses Landstriches ist Belgig mit der Burg Eisenhardt, die auf

eine mehr denn tausendjährige Zeit hinabschaut. Der neue Präsi-

dent der Reichsbahndirektion Berlin. An Stelle des in den Ruhestand tretenden Reichsbahndirektions-Präsidenten ist der bisherige Ministerialrat Dr. jur. Wilhelm Weirauch mit der Leitung der Reichsbahndirektion Berlin betraut worden.

Waldemar von Bauhnern, dessen musikalische Komödie „Satyros“ anlässlich der Weimarer Tagung der Goethe-Gesellschaft am Deutschen Nationaltheater zur Aufführung gelangt und dessen Fünfte Symphonie in München und „Hohes Lied vom Leben und Sterben“ in Berlin mit großem Erfolg aufgeführt wurde.

Hans Baluschek als Kommissionsvorsitzender für die Große Berliner Kunstausstellung. Der bekannte Berliner Maler Hans Baluschek hat den Vorsitz für die diesjährige Große Berliner Kunstausstellung übernommen. Er wird der Nachfolger von Prof. Max Schlichting, der seit Jahren mit Geschick und Erfolg die auseinanderstrebenden Interessen der Berliner Künstlerchaft im Landesausstellungsgebäude zu vereinigen suchte.

Das erste Turmhaus in Hamburg. Soeben wurde in Hamburg das erste Turmhaus, das von der A.-G. für In- und Auslandsunternehmungen erbaute, am Mehlberge gelegene Ballinhaus feierlich seiner Bestimmung übergeben. Das Haus erreicht eine Höhe von 50 m und zählt 11 Stockwerke, die ausschließlich Bureauzwecken dienen.



„Vergessen Sie nicht, Ihre Antenne zu erden!“

Aushalten der Antenne bei Blitzeis: Die Erdungsschalter auf dem Balkon. (Mit Text.)

Dr. jur. Wilhelm Weirauch mit der Leitung der Reichsbahndirektion Berlin betraut worden.

Waldemar von Bauhnern, dessen musikalische Komödie „Satyros“ anlässlich der Weimarer Tagung der Goethe-Gesellschaft am Deutschen Nationaltheater zur Aufführung gelangt und dessen Fünfte Symphonie in München und „Hohes Lied vom Leben und Sterben“ in Berlin mit großem Erfolg aufgeführt wurde.

Hans Baluschek als Kommissionsvorsitzender für die Große Berliner Kunstausstellung. Der bekannte Berliner Maler Hans Baluschek hat den Vorsitz für die diesjährige Große Berliner Kunstausstellung übernommen. Er wird der Nachfolger von Prof. Max Schlichting, der seit Jahren mit Geschick und Erfolg die auseinanderstrebenden Interessen der Berliner Künstlerchaft im Landesausstellungsgebäude zu vereinigen suchte.

Das erste Turmhaus in Hamburg. Soeben wurde in Hamburg das erste Turmhaus, das von der A.-G. für In- und Auslandsunternehmungen erbaute, am Mehlberge gelegene Ballinhaus feierlich seiner Bestimmung übergeben. Das Haus erreicht eine Höhe von 50 m und zählt 11 Stockwerke, die ausschließlich Bureauzwecken dienen.



Kanzleirat Jakob Peters, der Erfinder der Schreibmaschine. (Mit Text.) (Atlantic.)



Die Wiener Hofburg als Restaurant.

Wird auf die Hofburg mit dem zur Vermietung gelangenden Palastflügel. (Mit Text.) (Atlantic.)



Botschafter Baroni, der neue italienische Botschafter in Brüssel. (Mit Text.) (Atlantic.)

„Vergessen Sie nicht, Ihre Antenne zu erden!“ Die Londoner Feuer-
sozialität erklärte in einer ihrer letzten Veröffentlichungen: Die Errichtung
einer Hochantenne auf Wohngebäuden bedeutet keine erhöhte Blik-
gefahr für diese. Bezüglich Feuer- und Blikgefahr sind sie in dieselbe
Gefahrenklasse einzureihen wie Bauten ohne Antennenanlage. Trotzdem
soll die Antenne außerbetrieblich geerdet werden, eine Forderung, die
so alt ist wie die drahtlose Telegraphie selbst. In der Atmosphäre findet
ein immerwährender Ausgleich statischer Elektrizitäten statt. Genau so
wie die Luft immer in einer gewissen Bewegung ist. Auch am schönsten
Sommertag merken wir, wenn wir uns in eine
zugige Ecke stellen, daß sich die Luft bewegt.
Genau so fühlt auch der Radioempfänger die
kleinsten Schwankungen der statischen Elektri-
zitäten in der Atmosphäre, wenn er durch die
Antenne mit ihr verbunden ist. Schon um die
dauernde Belastung zu vermeiden, die besonders
bei Detektorempfängern eine rasche Herabsetzung
der Empfindlichkeit mit sich bringt, sollte man
die Antenne erden, wenn nicht empfangen wird.
Vieltausendmal stärker als diese kleinsten Ent-
ladungsercheinungen wirken jedoch Gewitter,
auch solche in großen Entfernungen vom Emp-
fänger. Wenn wir eine kleine Funkenstrecke zwi-
schen Antenne und Erde einschalten, können wir
in einem ganz dunklen Zimmer häufig kleine
Funken überspringen sehen, die bei einem Fern-
gewitter sehr rasch aufeinander folgen und sich
bei einem Nahgewitter bis zu einem Strahlen-
bündel verdichten. Das sind die statischen Ent-
ladungen, die unseren Apparat schädigen. Wir
sehen aus der Funkengröße, daß solche Entladun-
gen, die noch keine Blitze zu sein brauchen, leicht
hunderttausendmal stärker sind als unsere vom
fernen Sender herkommende Konzertschelle, so daß
unser Apparat von der Statik viel mehr belastet
ist als vom eigentlichen drahtlosen Empfang.
Wenn solche Funken in den Empfänger gelangen,
auch wenn sie noch so klein sind, machen sie die
Spitze des Detektors stumpf und durchschlagen
bei Nöhrenempfängern leicht einen Kondensator,
da sie ja immerhin eine Spannung von einigen
hundert Volt besitzen können. Unsere Funkfreunde
dürfen nicht denken: Ach, im Winter ist das nicht
so gefährlich, jetzt sind ja keine Gewitter! Die
statischen Entladungen in der Atmosphäre sind
dauernd vorhanden und können sehr hübsch in
unserer kleinen Funkenanlage im dunklen
Zimmer beobachtet werden. Sogar beim ruhigsten
Schneefall können wir unter Umständen solche
Funken wahrnehmen, ein Beweis, daß statische
Entladungen vorhanden sind. Man kann auf
verschiedene Arten die Antenne erden. Die beste
Methode ist die, die unser Bild
darstellt. Direkt am Fenster, wo die Antenne in
das Zimmer herein-
kommt, ist ein Umschalter auf Porzellansockel
angebracht. An den
Hebel ist die Antennenleitung angeschlossen. Die
oberen Federtontaste
sind mit der Zuführung der Antenne zum Apparat
verbunden. Der
untere Schalterpol liegt direkt an der Erde. Wenn
nicht empfangen
wird, legt man den Schalter nach unten, beim
Empfang nach oben.
Da man aber leicht vergißt, die Antenne zu erden,
wird vielfach eine
Blitzschutzsicherung, wie wir sie vom Telephon
her kennen, zwischen
Antennen und Erdklemme des Umschalters gelegt.
Starke Entladungen
gehen dann über die Sicherung weg direkt zur Erde.
Statt der Blitz-
schutzsicherung verwendet man zuweilen auch eine
Blitzschuttdrossel,
die wir an Hochspannungsmasten der Starkstrom-
netze schon gesehen
haben. Die Hochfrequenzwellen gehen durch die
Eisendrossel nicht
hindurch, während die starken Entladungen der
Luft über die Drossel
hinweg direkt zur Erde fließen.

Der Erfinder der Schreibmaschine gestorben. In Kopenhagen ist der
ehemalige Kanzleirat Jakob Peters gestorben, der für sich den Ruhm

in Anspruch nehmen durfte, der wirkliche Erfinder der Schreibmaschine
gewesen zu sein. Peters hat das Schicksal vieler Erfinder geteilt, daß
nämlich sein Werk sich die Welt erobert, aber der geistige Vater keinen
Ruhm und keinen Nutzen davon behalten hat. Es ist einwandfrei nach-
gewiesen, daß Peters mit seiner Erfindung vor der ersten amerikanischen
Schreibmaschine hervorgetreten ist; er hat es aber nicht verstanden, seine
weltbedeutende Erfindung auszubeuten. Der ganze petuniäre Nutzen,
den er aus seiner Erfindung gezogen hat, belief sich auf 300 Kronen,
die das Polytechnische Institut in Kopenhagen dem 89jährigen Greis
vor ein paar Monaten als Ehrengabe bewilligte.

Die Wiener Hofburg als Restaurant. Man hat
in Wien die Absicht, die Hofburg geschäftlich aus-
zunutzen, und hat bereits die Tunnelpassage, die
unter dem älteren Teil der Hofburg hinwegführt,
in eine Reihe von Verkaufsläden umgewandelt.
Jetzt ist auch der Beschluß gefaßt worden, das
gesamte Erdgeschoß des prachtvollen neuen Pala-
stflügels als Restaurationsraum zu vermieten. Es
sollen dort Café und Konditorei angelegt werden.

Der neue italienische Votschafte in Brüssel.
Der bisherige italienische Gesandte in Wien,
Baroni, wurde zum italienischen Votschafte in
Brüssel ernannt.



Gut bedient.
Kellnerin (schnippisch): „Na, Wädel,
was bekommen wir denn?“
Gast: „Ich ein Krügel Bier und Sie
a rechte Wätschen, wenn Sie mit mir nicht
artiger sind!“

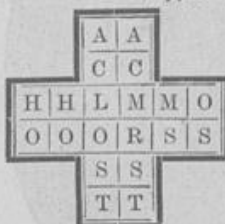
Allerlei.

Valuta vor vier Jahrhunderten. Kaiser Fried-
rich III., „des Heiligen Römischen Reiches Schlaf-
müde“, war sehr auf das Gedeihen seiner Haus-
macht bedacht. Um mehr Geld hereinzuschaffen,
ließ er die Münzen in Österreich siebenfach ver-
schlechtern, ein Verfahren, dem bald andere Lan-
desregierungen folgten. So prägte man die Weiß-
pfennige, schlechte Zeug, deren fünf auf einen
sogenannten schwarzen Pfennig gingen. Kein
Mensch wollte sie nehmen, und trotz einer guten
Ente konnte man beispielsweise nichts dafür in
Bayern bekommen. Es entstand eine Teuerung,
und die Weißpfennige betamen den Spitznamen
Schinderlinge. Zuletzt rebellierten die Münchner
Bürger offen gegen den Münzenschund. Der Un-
fug erreichte aber erst sein Ende, als der Bayern-
herzog böhmische Soldner nach Ingolstadt legte.
Diese machten förmlich Jagd auf die Schinder-
linge und warfen sie ins Feuer mit solchem Erfolg, daß die Regierung
sich schließlich genötigt sah, die alte gute Münze wieder einzuführen.
Doppelsinnig. „So die Martha hat ihre Verlobung wieder ge-
löst?“ — „Ja, sie hat sich eines anderen besonnen!“

Gemeinnütziges.

Die Bewässerung der an den Wänden stehenden Spalierbäume ist
noch wichtiger als die der freistehenden Obstbäume, da infolge der
Dachvorsprünge nur selten Regenwasser dorthin gelangt.
Herzklopfen entsteht bei organischen Erkrankungen des Herzens.
Doch kann dieselben nicht der Laie, sondern nur der Arzt feststellen.
Es wäre töricht und gefährlich, aufs Geratewohl eine Anwendung zu
machen, weil der Kranke sich damit sehr schaden könnte. Das nervöse
Herzklopfen, welches infolge von Anstrengungen und Überarbeitung
bei nervösen Personen sich einstellt, wird durch kalte Umschläge von
einviertelstündiger Dauer oft schnell gebessert. Die Umschläge können
drei- bis viermal nacheinander erneuert werden, dann muß man damit
aussehen. Jeder Umschlag muß mit einem Wolltuche bedeckt werden.
Treten Schmerzen am Herzen auf und ist Herzschwäche damit ver-
bunden, so leisten warme, oft auch heiße Kompressen sehr gute Dienste.
Frische Luft und gleichmäßiges Atmen sind gleichzeitig nötig. Dr.

Buchstabenkreuz.



In den sich entpre-
genden beiden Cent-
rechten und Wogre-
ten wird je bezeichnet:
1. ein sub. König.
2. ein Zumpfoegel.

Logogriph.

Es nennt mit l ein
grünes Haus,
Gemäuer wird mit n
baraus.
Julius Fald.

Scharade.

Das Erste ist als Tier bekannt,
Es haust ein in deutschem Land.
Das Andre prangt in grünem Kleid
Am Baum und Strauch zur Sommerzeit.
Auf's Ganze freuet sich
Der Reizger, der Waime sich.
Julius Fald.

Bilderrätsel.



Auflösung folgt in nächster Nummer.

Zahlenrätsel.

1	2	3	4	5	6	7	8	9
2	6	5	3	5				
3	5	4	5	6				
4	6	5	2	1				
5	6	1	8	6	9			
6	2	5	4	5				
7	8	9	9	5	3			
8	6	2						
9	6	5	1	1	5	6		

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Der Scharade: Meerelch.
Des Logogriphs: Felt, Rest, Felt, Rest, West.
Des Bilderrätsels: Die Einsamkeit ist eine Decke
unserer Fehler.
Des Anagramms: Wiesel, Wiesel.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Pfeiffer,
gedruckt und herausgegeben von
Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.